Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Katholische Kirche : (Niederhasli, 1925)
Autor: Leonhard, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

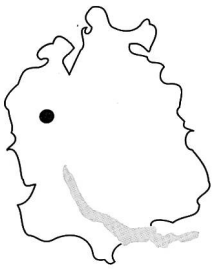
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katholische Kirche

(Niederhasli, 1925)

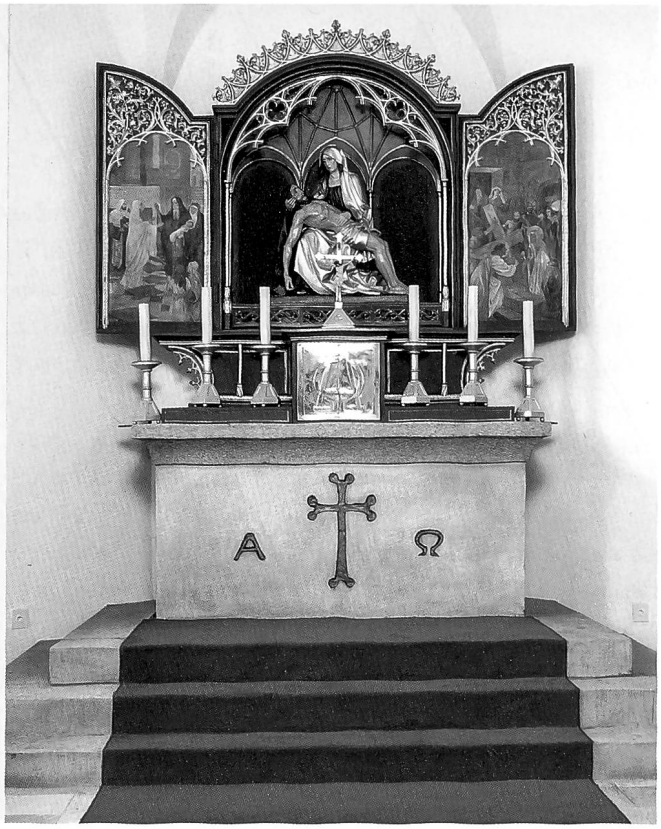


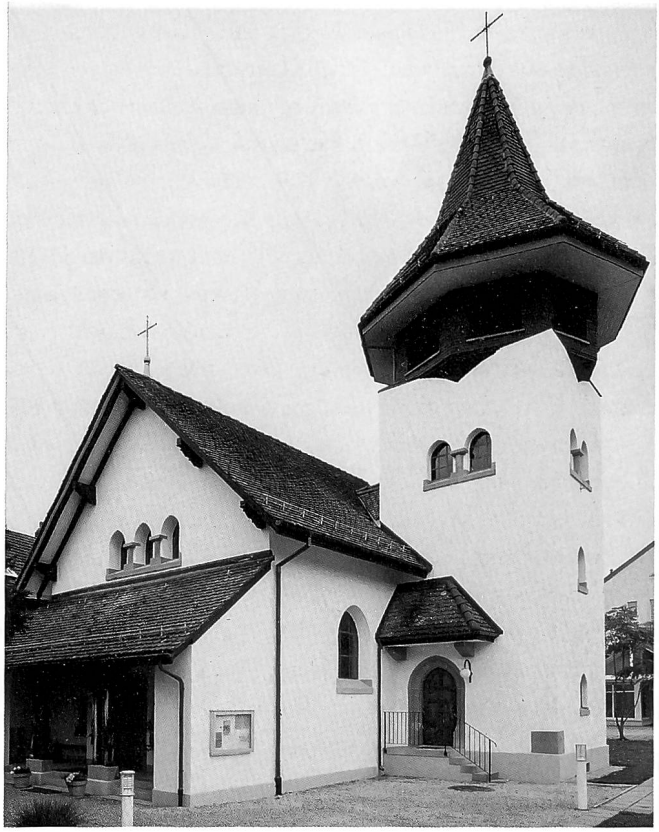
Im Sommer 1503 brachte eine Delegation von Geistlichen aus dem Zürcher Unterland in Rom ihr Anliegen vor: Für ihre zwei Jahre zuvor zu Ehren der Jungfrau Maria errichtete Kapelle am Pflasterbach oberhalb von Sünikon baten sie um einen Ablassbrief, der ihnen die gewünschten Besucher bringen sollte. Das Unterfangen war zwar nicht billig, aber der Aufwand konnte sich lohnen. Wunschgemäss stellte ihnen die päpstliche Kanzlei eine von 16 Kardinälen beglaubigte Pergamenturkunde aus, die allen Wohltätern und regelmässigen Besuchern der Kapelle nach ihrem Tod einen Nachlass von 100 Tagen im Fegefeuer versprach. Da die meisten Gläubigen nicht lesen konnten, liessen sie die mit einer Grösse von immerhin 48 × 77 Zentimetern recht eindrückliche Urkunde zudem von einem Miniaturenmaler mit fünf Szenen aus dem Leben Marias schmücken, welche an die in ihrem Gotteshaus speziell begangenen Festtage erinnerten. Wegen der prachtvollen Ausführung gehört die Urkunde bis heute zu den bekanntesten Dokumenten im Zürcher Staatsarchiv. Kurzfristig zahlte sich der Aufwand aus – unter anderen für die Wirte von Dielsdorf und Regensberg, die bis vor Bürgermeister und Rat darum stritten, wer vor Ort eine Pilgerherberge betreiben dürfe. Doch bald liess das Publikumsinteresse nach und spätestens mit der Reformation 1525 mussten der dortige Kaplan und sein Helfer den Betrieb ganz einstellen. Nach dem Brand des Städtchens Regensberg 1540 jedenfalls dienten die Gebäude am Pflasterbach nur noch als Steinbruch.

500 Jahre nach der Reformation, am 8. November 1925, wurde in Niederhasli als Filiale der katholischen Dreifaltigkeitskirche Bülach die neu erbaute Kapelle «der schmerzhaften Mutter Gottes» eingesegnet. Die Wahl des Patroziniums war kein Zufall, wie ein Brief des Bülacher Pfarrers von 1923 zeigt. Gerne wollte er eine Marienkapelle gründen, da es früher in der Gegend eine der heiligen Maria geweihte Wallfahrtskirche gegeben habe – gemeint war die Kapelle am Pflasterbach, die durch einen Aufsatz des Historikers Robert Hoppelers 1911 ins Bewusstsein einer interessierten Öffentlichkeit gerückt war. Architektonisch zitierte die neue Kapelle ebenfalls mittelalterliche Vorbilder. Architekt Josef Steiner, der 1924 bereits die Bülacher Tochterkapelle in Embrach erbaut hatte, hielt sich an einen historisierenden Heimatstil mit überwiegend romanischen Stilelementen. An das zweiachsige Schiff mit eingezogenem Chor fügte er den etwas gedrungenen, dreigeschossigen Turm mit der achteckigen gezimmerten Glockenstube an. Kernstück der Innenausstattung bildet der in neugotischem Stil gehaltene, geschnitzte Flügelaltar im Chor. In dessen Zentrum sitzt die Vollplastik der Pietà, der trauernden Gottesmutter, die in ihren Armen Christus nach der Abnahme vom Kreuz hält. Als Vorlage für die Darstellung diente dem Tiroler Holzschnitzer Adolf Vogl eine der Miniaturen auf dem genannten Pflasterbacher Ablassbrief von 1503, die ihrerseits in vielem an die 1501 im Petersdom in Rom aufgestellte und schon damals bewunderte Pietà von Michelangelo erinnert.

Auch in den 1950er-Jahren lebte die Pflasterbacher Tradition in Niederhasli noch fort. Wie Zeitgenossen erzählen, habe der damalige Pfarrer Meyer – er war nach der Trennung von Bülach der erste eigene Pfarrer – seine Kirche jeweils den «Wallfahrtsdom der lieben Frau zum Pflasterbach» genannt und dort an hohen Feiertagen auf engstem Raum mit Vikar, Aushilfspriester und sechs Ministranten Messen zelebriert. Nach dem Bau der Kirche in Dielsdorf wurde Niederhasli vorübergehend wieder Filiale, 1995 nach der Trennung von Dielsdorf indes als «Pfarrei St. Christopherus» erneut selbständig. Der Schutzheilige wurde dieses Mal übrigens in demokratischer Abstimmung von den Gottesdienstbesuchern bestimmt. Auf den wohl beliebtesten katholischen Heiligen entfielen 51 Stimmen, gefolgt von «Miriam» (37) und Emmaeus (22). 24 schliesslich wünschten sich eine «Pfarrei Regenbogen» – ein Name, der an die 1994 durch die «Junge Gemeinde» gestaltete Fassade des damaligen Pfarreizentrums Arche erinnert hätte.

Martin Leonhard





Die 1925 nach fünfmonatiger Bauzeit eingeweihte katholische Marien-Kapelle von Niederhasli greift architektonisch wie in der Inneneinrichtung auf die mittelalterliche Formensprache zurück. Die geschnitzte Pietà im Hochaltar kopiert im Detail eine Mariendarstellung, die sich neben vier anderen Miniaturen auf einer prächtigen, 1503 in Rom ausgestellten Ablassurkunde zugunsten der Wallfahrtskapelle am Pflasterbach bei Sünikon/Steinmaur findet. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich und Staatsarchiv Zürich)